



ALTSTEINZEIT

In der Altsteinzeit ernährten sich die Menschen durch Jagen und Sammeln. Mooti und seine Freunde lebten mit den anderen Jägern vor etwa 25.000 Jahren knapp vor Beginn des kältesten Abschnittes der letzten Eiszeit in sehr kaltem und trockenem Klima. Die hoch spezialisierten Jäger kannten ihre Umwelt genau.

Ihr Leben war von den Wanderungen der großen Tierherden abhängig. Meist blieben sie von Frühjahr bis Herbst an einem Platz. Um eine ganz bestimmte Tierherde zu jagen, machte sich eine Gruppe von Jägern auf und schlug ein kleines Lager an einem Platz auf, der für die Jagd günstig war. Sie zerteilten ihre Jagdbeute an Ort und Stelle und trugen alles, was sie verwenden konnten, zum Hauptlager zurück. Für die Wintermonate zog die ganze Gruppe an einen Ort, wo sie sich besonders vor der Kälte schützen konnte.

G&D

AUSGRABEN WILL GELERNT SEIN



Altsteinzeitliche Fundplätze liegen oft mehrere Meter im Boden, mitten im Löss. Wie kommen sie dort hin? In der Eiszeit wurde von den Gletscherrändern feiner Staub vom Wind weggeblasen, der Löss. Auf diesem Löss entstand eine Graslandschaft in der die Tiere und die Menschen lebten. An einem Lagerplatz sammelten sich Abfälle an, die nach und nach verrotteten oder liegen blieben wie Stein- und Knochensplitter, kaputte oder verlorene Geräte. Dazu kam noch Asche von der Feuerstelle, Rinde von den Hölzern usw. Je länger die Jäger an einem Ort geblieben sind, desto dicker ist diese Schicht. Wenn das Lager verlassen war, bedeckte der nächste Sturm die Abfälle mit gelbem Löss.

Wenn man einen Lagerplatz aus der Eiszeit ausgräbt, muss man aufpassen, dass nichts kaputtgeht. Man fotografiert und zeichnet alles auf: die Knochensplitter, die Steine, die Schmuckstücke, verkohlte Hölzer, rot gefärbte Stellen etc. Die Erde, die man mit kleinen spitzen Geräten vorsichtig weghebt, wird in einem Sack gesammelt. Später kommt sie in ein feines Sieb, in dem auch die winzigsten Splitter freigewaschen werden können. In einem Grabungstagebuch wird beschrieben, wie alles ausgesehen hat. Was man nicht ordentlich gemacht hat, kann man nie wieder ausbessern. Jeder Fund erhält eine eigene Nummer, die auf einem Plan eingetragen wird. Wenn eine Fundlage gezeichnet und verpackt ist, wird die nächste freigelegt usw. bis die ganze Schicht untersucht ist. Oft liegen mehrere Abfallschichten übereinander.

G&D

EISZEIT

In der Eiszeit gab es lange kalte Winter und nur kurze warme Sommer. Auch zwischen Tag und Nacht waren große Temperaturunterschiede. Weil es so kalt und trocken war, fand man höchstens beim Fluss vereinzelt Föhren und Birken. Die Landschaft war ein riesiges Grasland mit einigen Büschen und Sträuchern in der große Pflanzenfresser wie Mammut, Wollhaarnashorn, Rentier, Wildpferd und Riesenhirsch genug Nahrung fanden. Ein Überrest aus dieser Graslandschaft ist die Kammquecke, die heute noch an windigen, trockenen Stellen in Stillfried wächst. Wenn der Boden nach dem Winter auftaute, entstanden besonders beim Fluss sumpfige Stellen.

FARBIGE ZEICHEN

In der Altsteinzeit verwendete man zum Färben Kohle (schwarz), Rötel (rot), Ocker (gelbbraun), Graphit (silbergrau) und Asche (weißgrau). Rötel, Ocker und Graphit sind Minerale, die zerrieben und mit Lehm und Blut zu Farben vermischt wurden. Rot war besonders beliebt. Bei der Ausgrabung am Kranawetberg in Grub hat man einen ganz mit Rötel gefüllten Vogelknochen gefunden. Wir glauben, dass Rötel für die altsteinzeitlichen Menschen ein Symbol des Lebens war. Die Toten hat man so reich mit roter Farbe bestreut, dass der Boden um sie herum noch heute rot gefärbt ist.

Aus altsteinzeitlichen Höhlen in Frankreich und Spanien kennen wir verschiedene Zeichen. Ob die Menschen einander auch Zeichen auf Steinen als Botschaft geschickt haben, wissen wir nicht.

FLÖTE



Schon vor fast 30.000 Jahren hat man Pfeifen und Flöten geschnitzt. Man verwendete sie wahrscheinlich zum Anlocken des Wildes und vielleicht auch zur Begleitung von rituellen Tänzen. Man konnte einander damit auch über eine größere Entfernung Zeichen geben. Die bisher älteste Flöte aus Österreich ist am Grubgraben bei Kammern in Niederösterreich gefunden worden. Geräusche kann man mit vielen Gegenständen erzeugen. Wenn flache Hölzer oder Knochen an einem Lederband kreisen, surren sie im Wind. Es gibt Knochen mit vielen nebeneinander liegenden Kerben. Streicht man mit einem anderen Knochen oder Holzstück darüber, entsteht ein schnarrender Ton. Aus Häuten hat man wahrscheinlich kleine Trommeln gemacht.



G&D

GERÄTE



Die Jäger aus unserer Geschichte verwendeten für jede Arbeit spezielle Werkzeuge - Messer und Klingen zum Schneiden, Stichel zum Schnitzen, Kratzer und Schaber zum Entfernen von Fleisch- und Hautresten, Steinbohrer zum Durchbohren von Knochen und Elfenbein, Spitzen aus Stein, Knochen oder Elfenbein für die Jagd, spitze Klingen und zugespitzte Knochenstücke zum Durchstechen von Fell oder Leder. Wofür man die einzelnen Stücke verwendet hat, kann man unter dem Mikroskop an den Abnutzungsspuren erkennen.

Die Steinwerkzeuge hielt man meist nicht mit der bloßen Hand, sondern steckte sie in einen Griff aus Geweih, Knochen oder Holz. So konnte man sich an den scharfen Kanten der Steine nicht so leicht verletzen.

G&D

GERBEN

Die altsteinzeitlichen Menschen machten sich Gewänder aus Fellen oder Leder. Die schönsten Felle bekommt man, wenn man im Herbst oder Winter auf die Jagd geht, weil die Tiere dann ein dichtes gesundes Fell haben. Damit die Häute nicht steif und unbrauchbar wurden, musste man sie gerben. Man schabte dabei zuerst alle Fleisch- und Fettreste von der Haut und rieb die aufgeraute Haut mit Fett ein. Danach trocknete man das Fell, schabte es und rieb es schließlich mit aufgekochtem Hirn oder Leber ein. Wenn man es dann noch räucherte, konnte kein Wasser mehr durchdringen. Weicht man das Fell vor dem Gerben ein paar Tage lang in Wasser ein, so lassen sich auch die Haare leicht entfernen und man erhält Leder.

GEWAND/SCHMUCK



Die altsteinzeitlichen Jäger haben ihre Gewänder mit Tierzähnen, Muscheln, Schnecken sowie Anhängern und Perlen aus Knochen, Geweih und Elfenbein geschmückt. Die Anordnung des Schmucks hatte möglicherweise symbolische Bedeutung oder zeigte, zu welcher Gruppe man gehörte. Die Toten waren oft mit Gewändern bestattet, die mit mehreren tausend geschnitzten Perlen so dicht bestickt waren, dass wir den Schnitt der Gewänder davon ablesen können. Die Kleidung bestand aus Fellschuhen, langen Hosen und anorakähnlichen Jacken mit Kapuzen oder Kappen. Man nähte die Gewänder mit Nadel und Faden und verwendete dazu richtige Nähnadeln mit Öhr. Die Nadeln waren aber zu zerbrechlich, um Fell oder Leder zu durchstechen. Deshalb stach man zuerst mit einem spitzen Gegenstand Löcher in das Leder. Danach zog man Fäden aus Tiersehnen oder Pferdehaar durch.



GROBE MUTTER

Wir kennen sehr viele geschnitzte Frauenfiguren aus der Zeit vor 20-25.000 Jahren. Es sind mehr oder weniger rundliche unbekleidete Frauen aus Stein, Elfenbein und sogar aus Keramik. Viele sind ziemlich naturgetreu gemacht. Manche haben eine Frisur, das Gesicht ist fast nie dargestellt. Viele der Figuren sind einmal ganz rot bemalt gewesen, wie die berühmte Venus von Willendorf.

Wir wissen nicht, was die Figuren den Menschen bedeutet haben. Wichtig waren sie ihnen aber auf jeden Fall, sonst würde es nicht aus ganz Europa solche Figuren geben. Waren sie wirklich ein Abbild der "Großen Mutter" unserer Geschichte, von der man sich Schutz erhoffte? Die Ausgrabungsfunde können uns dabei nicht weiter helfen. Wir wissen nicht einmal, ob es eine Mutterfigur war, von der die altsteinzeitlichen Menschen sich Schutz erhofften.

Die Frauen ohne Gesicht sind keine Bilder von einer ganz bestimmten Frau, sondern waren vielleicht eher ein Zeichen für "Frau". Die Figuren zeigen wohlgenährte Frauen mit großen Brüsten, die vielleicht mehrere Kinder geboren haben. Viele waren mit roter Farbe bemalt - Rot als Symbol für "Leben". Haben sie etwa "ausreichende Nahrung, sichere Geburt, Schutz" bedeutet?

JAGDBEUTE - WAS TUN MIT DEM ERLEGTEN TIER?

Wenn heute ein Tier getötet wird, dann isst man es. Was übrig bleibt, wird weggeworfen. Nur die Jagdtrophäen und ein schönes Fell werden aufgehoben. Die altsteinzeitlichen Jäger haben das Rentier mit Haut und Haar verwertet. Das Fleisch haben sie gegessen. Von einem Rentier mit etwa 50 Kilogramm konnten fünf Personen eine Woche lang leben. Aus den Knochen und dem Geweih haben sie Geräte, Waffen und Schmuck geschnitzt. Geweihspitzen und Geweihhämmer waren wegen ihrer Festigkeit besonders geschätzt. Die großen Sehnenstränge hat man zerteilt und zu Fäden und Schnüren gedreht. Aus dem Fell wurde Kleidung, Zeltbedeckung oder Schlaffelle. Das Fett war wichtig als Nahrung, als Talg für die Steinlampen und zum Gerben der Felle. Auch aus den Gedärmen konnte man Schnüre drehen. Aus anderen Eingeweiden hat man Wasserbehälter gemacht.

JAGDPRÜFUNG



Auch in der Altsteinzeit wurde das Wissen der Älteren an die Jugend weitergegeben. Ob es Prüfungen gab, in denen man beweisen musste, dass man schon erwachsen war, wissen wir natürlich nicht. In Frankreich hat man tief im Inneren von Höhlen viele Fußabdrücke von Jugendlichen gefunden. Man vermutet, dass man dort rituelle Tänze aufgeführt hat, die mit dem Erwachsenwerden der Jugendlichen zu tun hatten. Ob es für Mädchen und Burschen unterschiedliche Riten bei ihrer Aufnahme in die Gruppe der Erwachsenen gab, wissen wir nicht, auch nicht, ob Mädchen gejagt haben. Viel kann von Traditionen bestimmt gewesen sein, die von einer Jägergruppe zur anderen verschieden war.



G&D

KOCHGRÜBCHEN



Wie man ohne Ofen und Töpfe kocht, kann man an Beetis Kochgrübchen sehen. Zuerst macht man ein Grübchen in den Boden und legt es mit Fell aus. Die Seite mit der Haut muss natürlich oben sein. Auf den Rand des Felles legt man größere Schottersteine, damit das Fell nicht in die Grube rutschen kann. Dann wird Wasser in das Kochfell gefüllt. In der Feuerstelle wärmt man inzwischen die Steine. Wenn sie heiß sind, fischt man sie mit einer Zweiggabel oder einem feuchten Ledernetz aus der Glut und gibt sie in das Wasser. Wenn die Steine etwas abgekühlt sind, werden sie wieder aus dem Wasser genommen. Dann gibt man wieder neue heiße Steine hinein usw. solange bis das Wasser zu kochen beginnt.

G&D

MAMMUT

Das eindrucksvollste Tier der Eiszeit ist das Mammut mit seinem dicken zotteligen Fell. Im sibirischen Eis hat man noch tiefgefrorene Mammute aus der Eiszeit gefunden. Das Mammut war ein Pflanzenfresser, der Unmengen an Gras vertilgt hat - etwa 200 kg Gras pro Tag. Bei so einem Grasverbrauch ist es auch naheliegend, dass die Mammute in eher kleineren Gruppen zusammenlebten. Das Elfenbein von den mächtigen Stoßzähnen war besonders begehrt. Die eiszeitlichen Jäger machten daraus bis zu 2 m lange Lanzen, Spitzen für die Speere und Schmuck.



NAHRUNG

Die altsteinzeitlichen Jäger und Sammler haben nicht nur Fleisch, sondern auch Pflanzen gegessen - Beeren, Wurzeln, Kräuter, verschiedene Blätter und wahrscheinlich auch Grassamen. Vom Frühjahr bis in den Sommer hinein konnte man Vogeleier sammeln. Die Eierschalen haben sich bis heute an den Lagerplätzen der Altsteinzeitlichen Jäger erhalten. Wenn größere Tiere erlegt wurden, hat man natürlich nicht alles aufessen können. Das übrig gebliebene Fleisch hat man getrocknet für Zeiten, in denen es nicht so viel Wild gab. Aus Fett, getrockneten Fleischstückchen und Beeren konnte man eine Konserve herstellen, in der die Vitamine lange erhalten blieben. Die nordamerikanischen Jäger nennen diese Konserve Pemmikan. Haben die altsteinzeitlichen Jäger vielleicht auch etwas Ähnliches gekannt? Eine Suppe aus Knochen war sicher auch etwas Feines für die vielen kalten Tage.

NAMEN

Wir wissen nicht, welche Namen die altsteinzeitlichen Menschen einander gegeben haben. Möglicherweise waren es einfache kurze Namen wie in unserer Geschichte. Vielleicht hatten sie wie die Indianer in Nordamerika auch Beinamen, die sich auf ihr Äußeres oder ihre besonderen Fähigkeiten bezogen. Auch unsere Vornamen und Familiennamen hatten ursprünglich eine ganz bestimmte Bedeutung und sollten den Träger des Namens beschreiben. Diese Bedeutung ist aber heute in Vergessenheit geraten (z.B. Florian = der Prachtige, Birgit = die Erhabene). Wir nennen unsere Kinder nach Familienmitgliedern, weil ein Name schön klingt oder ganz einfach modern ist.

SPEERSCHLEUDER

Die Speerschleuder war eine wichtige Erfindung der Jäger vor etwa 25.000 Jahren. Sie konnten damit die Speere viel schneller schleudern als mit der bloßen Hand. Auf eine Entfernung von 30 m war damit noch ein Rentier zu erlegen. Wie schaut nun so eine Speerschleuder aus?

Die Schleuder besteht aus einem schwach gebogenen Holz mit einem Haken am hinteren Ende. Sie ist ungefähr einen halben Meter lang, der Griff befindet sich knapp vor dem vorderen Ende. Beim Schleudern muss man den Speer zuerst beim Haken anlegen und am vorderen Ende, beim Griff, Schleuder und Speer zugleich halten. Den Speer hält man mit Daumen und Zeigefinger, die Schleuder mit den anderen drei Fingern. Dann holt man aus und schleudert den Speer, wenn man gut genug geübt hat. Sonst kann es leicht passieren, dass die Schleuder weiter fliegt als der Speer.

SPRACHE

Die eiszeitlichen Jäger hatten über ihre Umwelt und die Herstellung von Werkzeugen, Hütten etc. ein umfangreiches Wissen, das sie an ihre Kinder weitergaben. Wir sind daher sicher, dass sie gesprochen haben. Wir wissen aber nicht, wie diese Sprache sich angehört hat, ob es auch für Gefühle und Gedanken viele verschiedene Worte gegeben hat oder wie kurz oder lang, einfach oder kompliziert ihre Sätze gewesen sind. Wahrscheinlich haben sie in einfachen Sätzen gesprochen. Wir sind sicher, dass die Menschen mit ihrer Sprache alles ausdrücken konnten, was ihnen wichtig war. Damit konnten sie erzählen, wie man eine Speerschleuder macht oder einen Hasen erlegt. Wir sind auch ziemlich sicher, dass sie einander erzählt haben, was sie erlebt hatten oder wie geschickt und mutig ihre Väter, Mütter, Großmütter usw. gewesen waren. Mooti und Beeti unterhielten sich in der Sprache der altsteinzeitlichen Jäger. In der Geschichte lassen wir Mooti und Beeti aber unsere Sprache sprechen, damit wir uns besser vorstellen können, wie sich die jungen Jäger wohl gefühlt haben.

STEINSCHLÄGER

Grumi und Nila hatten viel Erfahrung mit der Herstellung von Werkzeugen aus einem Steinknollen. Wenn sie schmale lange Klingen erzeugen wollten, wussten sie genau, wie man das machen musste. Die für Werkzeuge geeigneten Steine mussten sie in einer Gegend, wo es nur Flusskiesel gab, gut ausnützen. Aus dem vorhandenen Steinknollen sollten möglichst viele Geräte gemacht werden können. Sie bemerkten auch, wenn die Qualität der Steine nicht so gut war, weil der Stein Risse hatte. Aber selbst daraus konnten erfahrene Steinschläger noch brauchbares Werkzeug machen. Damit man von einem Steinknollen ein ganz bestimmtes Stück abschlagen konnte, musste man ihn durch mehrere Schläge zurichten. Dann setzte man ein rundes Geweihstück an die Stelle, wo die Kante wegbrechen sollte. Mit einem Hammer aus Geweih wurde dann auf das Geweihstück geschlagen und die Kante ist den ganzen Steinknollen entlang weg gesprungen.

TAUSCH



Oft finden wir bei der Ausgrabung eines Jägerlagers Steine und Dinge, die von weit her stammen müssen. Aus der Grabung in Grub gibt es zum Beispiel ein Stück Obsidian, das mehrere hundert Kilometer weiter vom Osten der Slowakei mitgenommen worden war. Die Steine aus der Steinschlägerwerkstatt dürften aus den Karpaten geholt worden sein. Perlen, die wie Krors Elfenbeinperlen aussehen, hat man nicht nur in Grub, sondern auch in Mähren gefunden. Das zeigt, dass die Jäger bei ihren Wanderungen weit herumgekommen sind und dass sie auch Kontakt zu anderen gehabt haben. Vielleicht hat man einander bei solchen Treffen auch aus Höflichkeit Geschenke gemacht. Vielleicht hat man die anderen auch gebeten, beim nächsten Treffen etwas aus einer Gegend mitzunehmen, in die man selbst nicht kam. Wir wissen von Ausgrabungen, dass sich in den Winterlagern Jägergruppen getroffen haben, die ihr Sommerlager in voneinander weit entfernten Gebieten hatten. Das meiste, das sie immer wieder gebraucht haben, nahmen sie sich bei ihren Wanderungen sicher selber mit. So können wir uns vorstellen, dass einige Personen der Gruppe selbst zu den Karpaten gingen, um gute Steine zu holen. Besondere Stücke wie den Obsidian könnte man getauscht haben.

65



WAS MAN BEI DER AUSGRABUNG FINDET

Bei der Ausgrabung eines altsteinzeitlichen Lagerplatzes finden wir Werkzeuge und Schmuck aus Stein, Knochen, Elfenbein und Muscheln, Farbreste sowie verkohlte Holz- und Pflanzenreste. In Krems ist eine altsteinzeitliche Tierfigur aus gebranntem Ton entdeckt worden. Bei stabileren Zelten hat man die Holzstangen ein wenig in den Boden eingegraben. Diese 20-30 cm tiefen Grübchen kann man heute noch im hellgelben Löss erkennen. Die Feuerstellen sind entweder mit Steinen umgeben worden, damit sich das Feuer nicht ausbreiten kann, oder man hat eine Mulde in den Boden gegraben wie in Grub. Von der Hitze des Feuers ist der Boden darunter ziegelrot gefärbt. Manchmal sind auch noch verkohlte Holzstücke und Asche erhalten. Die Kochgrübchen sind in der Nähe der Feuerstelle. Man erkennt sie an den Knochensplintern und Bruchstücken von Steinen, die durch die Hitze geborsten sind. Manchmal findet man auch Gräber der altsteinzeitlichen Menschen, wie die beiden Kinder, die im Sommer 2005 in Krems gefunden wurden.

65

WAS MAN BEI DER AUSGRABUNG NICHT MEHR FINDEN KANN

Alles was verrotten kann, finden wir natürlich heute nicht mehr - Fleisch, Felle, Leder, Horn, Sehnen, Schnüre, Eingeweide, Gegenstände aus Holz, Rinde, Matten, Gräser. Woher wissen wir aber dann, wie man sie verwendet hat? Dass die Menschen Fleisch gegessen und wie sie die Jagdbeute zerlegt haben, sehen wir an den Schnittspuren auf den Knochen. Manches ist einfach logisch: ohne Kleidung hätten die Menschen in der Eiszeit nicht überlebt. Gegenstände aus Holz, aber auch Pflanzen haben manchmal Abdrücke hinterlassen. Vieles lernen wir durch das Beobachten von heute noch lebenden Jägern - z.B. wie die Speerschleuder oder das Kochgrübchen funktioniert. Durch Versuche, die Techniken der Jäger nachzuahmen und mit modernen Methoden zu untersuchen, können wir uns immer genauer vorstellen, wie die altsteinzeitlichen Jäger gelebt haben.

WAS WIR ÜBER DAS ZUSAMMENLEBEN DER MENSCHEN WISSEN



Manches über das Zusammenleben der Menschen sagen uns die Funde. Die Schmuckstücke aus Grub zeigen uns, dass man sich gerne schmückte. Manches Schmuckstück oder Verzierungsmuster hatte vielleicht magische Bedeutung. Sicher freute man sich einfach über vieles, weil es schön oder interessant war. In der Nähe des Lagerfeuers von Grub ist ein Kind gesessen, das dort seine Milchzähne verloren hat. In der Feuerstelle sind kleine gebrannte Lehmbrocken gefunden worden, von denen einer noch den Abdruck der Hand zeigt, die ihn ins Feuer warf. Die Gräber zeigen uns, dass man die Toten mit Sorgfalt bestattete und dass man sich auch um schwächere in der Gruppe kümmerte.

Wir wissen aber nicht, wie die Arbeit zwischen Männern und Frauen aufgeteilt war. Heute denken wir, dass jeder, der jagen konnte, wichtig war, wenn man Fleisch für den Wintervorrat oder Felle gebraucht hat. Genauso notwendig war es, die Jagdbeute schnell zu zerlegen. Haben die Männer gejagt und die Frauen das Fleisch getrocknet oder umgekehrt? Vielleicht war das Auftauchen einer Tierherde so wichtig, dass alle, die es konnten, zuerst gejagt und dann die Beute am Lagerplatz gemeinsam verwertet haben. Die Menschen in der Altsteinzeit werden auch gemerkt haben, was ein jeder in der Gruppe besonders gut kann und was er gerne macht. In der Not musste wohl jeder einfach alles versuchen! Vielleicht gab es aber auch Traditionen, die bestimmten, wer welche Aufgaben zu übernehmen hatte.



WISSENDER MANN

Wir wissen nicht, was die Menschen der Altsteinzeit dachten und fühlten oder wie sie sich die Welt und den Himmel vorgestellt haben. Manche heute lebenden Jägervölker glauben, dass es drei Welten gibt: die Welt in der sie leben - in unserer Geschichte Mittelwelt, die Welt der Toten und die Welt der Geister. Ein Schamane oder eine Schamanin (= der Wissende oder die Wissende) kann in Trance zwischen diesen Welten wandern. Man sagt, dass sie dabei auch Gefahren vorhersehen, die der Gruppe drohen. Sie vermitteln zwischen Geistern und Menschen und sind auch Medizinmänner oder -frauen, die heilen können.

Ob man sich in der Altsteinzeit die Welt wie im Schamanismus vorstellte, wissen wir nicht genau. Forscher glauben, dass die tanzende Venus vom Galgenberg bei Stratzing/Krems eine Schamanin in Trance darstellt.

G&D

ALTSTEINZEITLICHE FUNDE AUS STILLFRIED IM NATURHISTORISCHEN MUSEUM



Im Naturhistorischen Museum in Wien sind Steinwerkzeuge und Knochenschmuck aus Grub bei Stillfried zu sehen - Geräte, wie Grumi und Nila sie gemacht haben, und Elfenbeinperlen und -anhänger. Dort wird auch erklärt, wie man Steinklingen und Knochenperlen herstellt. Bei einem Film könnt ihr zusehen, wie man Steinwerkzeuge macht.

ALTSTEINZEITLICHE FUNDE IM MUSEUM FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE IN STILLFRIED

In der Nähe der heutigen Stillfrieder Kirche hat man den Arbeitsplatz eines Steinschlägers aus der Eiszeit ausgegraben. Die Steinknollen, die halb fertigen und fertigen Steinspitzen und die Geweihstange eines Rentiers sind im Museum für Ur- und Frühgeschichte in Stillfried zu sehen. Der Steinschläger klemmte schmale, kleine Steinklingen in eine Rille in der Geweihstange, damit er so leichter eine feine Spitze daraus machen konnte. Mit einem Knochen- oder Geweihstück hat er Splitter für Splitter vom Rand der Klinge weggedrückt, bis die Spitze fertig war. Außerdem findet ihr dort Stoßzähne und Backenzähne vom Mammut, Geweihstücke vom Rentier, Elchknöchel und Zähne von Wildpferd und Nashorn.

G&D